



Stellungnahme des Bundesverbandes Theater in Schulen e.V. zum Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 10.10.2013: „Empfehlung der KMK zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung“

Qualität, Professionalität und Verantwortung für die Kulturelle Bildung !

Der Bundesverband Theater in Schulen e.V. begrüßt, dass sich die KMK und damit die Länder bildungspolitisch stärker engagieren, indem sie die außerschulische kulturelle Bildung und deren Kooperation mit allgemeinbildenden Schulen fördern. Bedauerlicherweise äußert sich die KMK in ihrer Empfehlung vom 10. 10. 2013 nicht zur konkreten Bedeutung der schulischen kulturellen Bildung. Es gibt keine Empfehlung zu ihrer Bedeutung und Stärkung in den Stundentafeln. In dem Papier wird kulturelle Bildung ausschließlich nonformal und informell verstanden. Im Gegensatz dazu erinnert der Deutsche Kulturrat in seiner Stellungnahme zu den KMK-Empfehlungen „Für eine Verantwortungspartnerschaft in der kulturellen Bildung“ (19. Juni 2014) die Länder an ihre Verantwortung für die künstlerischen Schulfächer (Kunst, Musik, Theater), denn deren „besondere Chance besteht darin, alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen.“ Demzufolge sieht der DKR „die KMK selbst auch gefordert, die Empfehlungen zur kulturellen Bildung für ihren Verantwortungsbereich der Bildungspolitik zu konkretisieren und weiterzuentwickeln.“

Denn Kulturelle Bildung findet tagtäglich an allen Schulen der Bundesrepublik Deutschland im Fachunterricht Kunst, Musik und Theater statt. Die Schule ist der einzige Ort, an dem kulturelle Bildung alle Kinder und Jugendliche – unabhängig von ihrem Wohnort und ihrer sozialen, ökonomischen oder kulturellen Herkunft – in hoher Qualität erreicht.

Wir begrüßen, dass die KMK eine gemeinsame Verantwortung für Bildung sowohl bei den Eltern, dem sozialen Umfeld der Kinder und in den Einrichtungen der Kinderbetreuung und Jugendpflege sowie bei den kulturellen und kulturpädagogischen Einrichtungen sieht. Ihre eigene und besondere Verantwortung liegt aber in der formalen Bildung. Dort sind die Kultusministerien selbst gefordert, sich dieser Verantwortung zu stellen und dafür zu sorgen, dass allen Schülerinnen und Schülern ein Mindestmaß an kultureller Bildung zugänglich gemacht und in allen Schulformen und -stufen ein qualifizierter Unterricht in Kunst, Musik und Theater erteilt wird. Diese eigene Verantwortung wird in dem Beschluss der KMK fast vollständig ausgeblendet: Der einzige Absatz, in dem die künstlerischen Schulfächer – also der Bereich kultureller Bildung, für den die in der KMK vertretenen Kultusminister selbst die volle Verantwortung tragen –, überhaupt in der Empfehlung erwähnt werden, bringt die Hoffnung zum Ausdruck, dass „damit insgesamt auch der Stellenwert der musischen Fächer gestärkt werden kann“. Abgesehen vom antiquierten und unklaren Sprachgebrauch wird dieser Stellenwert in dem Papier an anderer Stelle weder benannt noch beschrieben.



Bundesverband Theater in Schulen

An Projekte mit Künstlern und Kulturpädagogen, mit Kulturinstitutionen und kulturpädagogischen Einrichtungen wird der unrealistische und widersprüchliche Anspruch von Nachhaltigkeit geknüpft, ohne Rücksicht auf die Arbeitsbedingungen, die Produktions- und Existenzweisen von Künstlern und Kulturpädagogen. Einen Handlungsbedarf sieht die KMK nur bei der Vernetzung des „künstlerisch-kulturellen Feldes“ mit der schulischen Bildung. Um aber vernetzen und Kooperationen bilden zu können, benötigt es auf der schulischen Seite Partner auf Augenhöhe und Fächer, in die die besondere außerschulische Qualität oder Perspektive der Partner eingebracht werden kann. Den Kultusministern und damit auch der KMK sollte klar sein, dass formale Bildung in unserer Gesellschaft so verstanden und vermittelt wird, dass alle Schülerinnen und Schüler in ihrer schulischen Laufbahn bestimmten Inhalten verpflichtend begegnen. Diese Inhalte sind nicht in Projekten, sondern in Fächern organisiert. Mindestens 95 % aller Ressourcen, über die Schule verfügt, sind an diese Fächer gebunden (Lehrer, Räume, Stundentafel/Regelunterricht, Lehrerbildung). Alle Projekte, die gelegentlich mit durchaus beeindruckenden Summen gefördert werden, fügen sich entweder in dieses System ein und ergänzen es oder sie sind vorübergehendes Dekor, abhängig von Fördergeldern, Ausschreibungen, Individuen, Standorten und vor allem auch zufälligen Faktoren. Sie sind weder flächendeckend noch auch nur annähernd geeignet, alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Wer also kulturelle Bildung ausschließlich non-formal und informell begreift, versteht sie als beliebig ergänzende Maßnahme und nicht als elementarer und integraler Bestandteil von Allgemeinbildung, wie es der Anspruch unseres Schulsystems ist und in der von der KMK in Auftrag gegebenen Klieme-Expertise formuliert wurde. Die Empfehlung der KMK zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung darf nicht dazu führen, dass Kultusministerien den Fachunterricht in seiner Kontinuität und in seinem curricularen Aufbau, der auf akademischer Ausbildung beruht und von professionellen Fachlehrern erteilt wird, an irgendeiner Stelle weiter kürzen oder zugunsten von Kooperationen und Projekten in Frage stellen.

Die Experten der kulturellen Bildung, ob außerschulisch oder in der Schule tätig, fordern die KMK in Übereinstimmung mit der Stellungnahme des DKR „Für eine Verantwortungspartnerschaft in der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche“, mit den Empfehlungen der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Kultur in Deutschland“, den Beschlüssen der UNESCO-Weltkonferenzen zur kulturellen Bildung – an denen die KMK selbst beteiligt war! –, den Fachunterricht in den künstlerischen Fächern zu stärken, das Fach Theater vollständig einzuführen und sämtliche außerschulisch stattfindenden kulturellen Aktivitäten als Vertiefungen, Ergänzungen oder individuelle Schwerpunktsetzungen zu würdigen, die den Fachunterricht keinesfalls ersetzen können.

Beschluss vom 27.06.2014